

Gärung und Revolutionierung noch zu schwer. Andererseits liegt es nahe, daß man in der Freude über neuentdecktes Gut altes Erbe nicht so schätzt und schützt, wie es wohl notwendig wäre. Nicht weil etwas modernem Denken und Empfinden entgegenkommt, sondern weil es gut und brauchbar ist und damit eine folgerichtige Anpassung katholischer Auffassung bedeutet, wollen wir es in unsere Internatserziehung aufnehmen.

W. Strasser S. J.

Naturwissenschaft

1. Aus den Werkstätten der Lebensforschung. Von Dr. Paul Weiß. Mit 11 Abbild. 8° (192 S.) Berlin 1931, J. Springer. Geb. M 4.80
2. Gaben des Meeres. Von Dr. Eugen Neresheimer. Mit 16 Abbild. 8° (190 S.) Berlin 1931, J. Springer. Geb. M 4.80
3. Wetter und Wetterentwicklung. Von Dr. von Ficker. Mit 42 Abbild. und 11 Karten. 8° (140 S.) Berlin 1932, J. Springer. 8° (140 S.) Geb. 4.80

(„Verständliche Wissenschaft“, Bd. 12 13 15.)

1. Paul Weiß hat den richtigen Weg eingeschlagen, um ein wirkliches Verständnis der Lebensvorgänge zu erreichen: er läßt uns ihre Erforschung miterleben, die Spannung, die Enttäuschungen, die Triumphe. Man erfährt, wie man von ganz einfachen Fragestellungen und einer primitiven Arbeitstechnik zu immer komplizierteren Problemen vorstößt und immer neue und feinere Arbeitsweisen ersinnt. Wie weit man gekommen ist, was man noch erhofft, wird nach dem letzten Stand des Wissens angegeben. Das führt der Verfasser an nicht gerade leichten, aber für die Wissenschaft und besonders auch für die philosophische Deutung des Lebens besonders wichtigen Einzelfragen in lichtvoller Weise durch. Er betrachtet z. B. die physikalisch-chemischen Grundlagen des Lebens, die in neuester Zeit so viel erörterte sog. mitogenetische Strahlung, d. h. eine von lebender Substanz ausgehende Strahlung, die auf das Wachstum oder auf die Wundheilung einen fördernden Einfluß ausübt, die aber auch in andern Fällen beob-

achtet wird, wo wir die spezifische Wirkung noch nicht kennen. Ebenso anschaulich stellt er die künstliche Gewebezüchtung außerhalb des Organismus mit ihrer fein ausprobierten Technik und ihrer Bedeutung für Wissenschaft und Philosophie dar. Überall betont er, daß sich zahlreiche Probleme auftun, die von der Wissenschaft wohl niemals durch bloße Beobachtungen und Versuche gelöst werden können. Befremdend wirkt bei einem so klar analysierenden Geist, daß er die bildhafte Sprechweise von der Unsterblichkeit der Einzelligen und der Keimzellen der höheren Organismen als Wirklichkeit auffaßt. Ein einzelliger Organismus, der sich vollständig teilt, hört als dieses Individuum auf zu existieren. Die Keimzellen werden nicht als fertige Geschlechtszellen von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben, sondern sie reifen in dem Kindesorganismus immer wieder von neuem heran oder werden auch ganz neu gebildet wie alle andern Zellenarten. (Vgl. hierzu diese Zeitschr. Juni 1930: „Tod und Unsterblichkeit als biologisches Problem“.)

2. Früher hat uns E. Hentschel in dem Buch „Das Leben des Weltmeeres“ die kosmische Bedeutung des Meeres und die Anpassung der Organismen an die so ganz anders gearteten Lebensbedingungen im Meere geschildert. Neresheimer betrachtet das Meer als die unerschöpfliche Vorratskammer für das Leben des Menschen, nicht nur für seine Ernährung, sondern auch für Kulturzwecke. Er spricht von Schwämmen, Korallen, Perlen und Purpur ebenso gut wie von den geheimnisvollen Wanderungen der Aale und der Salme. Ein Drittel der Nahrungsstoffe in Form von Fischen, Walen, Muscheln, Krebsen, Schnecken usw. entnimmt der Mensch dem Meer. Was allein die nordeuropäische Fischerei „an guter, kräftiger und billiger Nahrung“ dem Meer abgewann, wurde für das Jahr 1910 auf den Gebrauchswert von 2,5—3 Millionen Mastochsen geschätzt. An Heringen betrug 1926 der Verbrauch in Deutschland 366 Millionen Kilogramm. Ähnlich große Zahlen liest man für den Verbrauch an dorschähnlichen Fischen und Lebertran. Die blinde Gewinnsucht hat bei den Walen und andern Säugetieren des

Meeres zu einer starken Verminderung, sogar zur völligen Ausrottung einzelner Formen geführt. Wie man durch Schonzeiten und künstliche Zuchtanstalten zu helfen sucht, wird bei den einzelnen Gruppen angegeben.

3. H. von Ficker macht uns zunächst mit den Einzelementen des Wetters bekannt und versucht dann eine Gesamtsynthese. Er sagt uns selbst, daß wir noch nicht alle Zusammenhänge kennen, namentlich den Einfluß der Stratosphäre noch nicht durchschauen. Was alles geboten wird, zeigen klar genug die Kapitelüberschriften: Die Luft-hülle unserer Erde, Die Sonne heizt, Es weht der Wind, Das Reich der Wolken, An der Kampffront der Luftmassen, Es braust der Föhn, Wirbel und Wirbelstürme, Die Zyklonen der mittleren Breiten, Im Hochdruckgebiet, Wetterkarte und Wettervoraussage. Sehr dankenswert sind die Belehrungen über das richtige und nützliche Lesen der täglich erscheinenden Wetterkarten.

K. Frank S. J.

Goethe-Bücher

L'Éducation sentimentale de Goethe par Robert d'Harcourt. 16^o (258 S.) Paris 1931, Armand Colin. Frs. 20.—

Graf Robert d'Harcourt, Professor am Institut Catholique in Paris, hat sich durch seine literaturwissenschaftlichen Werke in Deutschland längst einen Namen als vorurteilsloser Beurteiler unserer Literatur erworben. Sein neuestes Werk über die sentimentale Erziehung des jungen Goethe, das mit der Rückkehr des jugendlichen Dichters aus Leipzig und einer kurzen Schilderung der pietistischen Episode in der Vaterstadt Frankfurt abschließt, benutzt neben der Selbstbiographie des Dichters, die ausgiebig, aber, wie billig, mit Vorsicht und einer psychologischen Feinfühligkeit, die auch zwischen den Zeilen liest, verwendet wird, die einschlägigen Briefe Goethes. Gegenüber Gundolf, der da meinte, alle Ereignisse und Gestalten, die der Dichter in seiner Biographie schildert, seien nur symbolisch aufzufassen, erklärt D'Harcourt entschieden: „Nous avons tenté de les voir directement. Dussent certains des détails que nous donnons sur la jeunesse de Goethe

décevoir quelque peu le besoin d'admiration avec lequel nous abordons le génie, nous n'avons pas cru devoir omettre ou masquer certains traits. L'apothéose continue est sans doute une des plus mauvaises façons d'écrire l'histoire des grands hommes. Parce qu'ils sont grands, ils supportent la vérité. Le génie peut se passer d'indulgence.“ — Diese Anspielung auf so manche unschöne Züge im Lebensbilde des jungen Goethe bezieht sich besonders auf die Ausführungen im zweiten Teil, wo der Verfasser sich auch, unter ruhig abwägender Berücksichtigung der ganzen einschlägigen Literatur (Freund, Froitzheim, Erich Schmidt, Kirstein, Hansen, Fränkel u. a.), eingehend mit der Frage nach dem Charakter von Goethes Leipziger Krankheit beschäftigt.

A. Stockmann S. J.

Goethe. „Wehe der Nachkommenschaft, die Dich verkennt!“ Ein Bekenntnis von Robert Zilchert. 8^o (280 S.) Gießen-Leipzig 1932, Emil Roth. M. 4.—

Schade, daß uns Zilchert statt einer tüchtigen wissenschaftlichen Studie, zu der er an sich das nötige Rüstzeug besitzt, einen populär gehaltenen Panegyrikus vorlegt. Der Verfasser, protestantischer Pfarrer und Professor in Prag, schreibt im Vorwort: „Ein Bekenntnis, keine Biographie und keine weitausholende, 'objektive und wissenschaftliche Würdigung', lege ich vor und erinnere daran, daß Goethe selbst erklärt, er möchte seine Überzeugung nicht als Lehre, sondern als Bekenntnis hingelegt wissen. Das Bekenntnis ist ein Akt des Glaubens und somit ganz subjektiv; das schließt nicht aus, daß es sich aus ganz objektivem Studium heraus entwickelt hat. Das Letzte und Höchste, was wir an solchen großen Genien erfassen können, offenbart sich aber nicht dem Ernst, den keine Mühe bleicht, sondern dem Enthusiasmus.“

An Enthusiasmus — und daher auch an Überschwenglichkeiten und Verzerrungen — fehlt es nun allerdings bei Zilchert nicht, das „ganz objektive Studium“ vermißt man dagegen öfter. So wäre u. a. gegen die Ausführungen über Goethes Religion, Weltanschauung, Liebe, Erziehung, Deutschtum u. a. gar